

## **Stadtumbau im Perfluss-Delta: Zwischen Quartiersentwicklung und Kommodifizierung**

Seit drei Jahrzehnten steht das rasante Wirtschafts-, Bevölkerungs- und Siedlungswachstum der Perflussregion um Hongkong und Guangzhou mit dem des Yangzi-Delta-Großraums um Shanghai sinnbildlich für den Wiederaufstieg Chinas zur wirtschaftlichen Weltmacht (Lin, 1997). Spätestens seit der Überwindung der Ungewissheit, die die Region nach der Rückgabe der beiden ehemaligen Kolonien Hongkong und Macao an China in Teilen erfasst hatte, ist das Dreieck zwischen den drei Städten zu einem international viel beachteten Labor der Stadt- und Regionalentwicklung geworden. Im Mittelpunkt steht dabei längst nicht mehr allein der Charakter der Region als Produktionsstätte der Welt und verlängerte Werkbank global operierender Konzerne (Shen u. a., 2006; Enright u. a., 2005; Shen, 2005; Yeh u. a., 2002). Vielmehr rückt zunehmend die Reifung der vor allem auf der östlichen Seite des Deltas zwischen Hongkong und Guangzhou gelegenen Städte, die inzwischen zu einem Siedlungsband von weit über 100 km Länge „zusammengewachsen“ sind, und deren Umgang mit den enormen Herausforderungen durch Umweltbelastungen, Flächenverbrauch, Verkehrszunahme usw. ins Blickfeld (Ng, 2005 mit Tang, 2004). Bei einer Vielzahl von Analysen zu den Verstädterungstendenzen, die nicht zuletzt auf neue Formen megaurbanen Stadtwachstums in die Fläche hinweisen, lassen sich vermehrt Erscheinungsformen des Stadtumbaus beobachten, die mit oberflächlichen Erklärungsmustern nicht angemessen beschrieben werden können.

In dem nachfolgenden Beitrag soll am Beispiel der beiden Städte Guangzhou (auch bekannt als Kanton) und Shenzhen (nahe der Grenze zu Hongkong) ein Einblick in diese Formen gegeben und deren megaurbane Spezifik be-

leuchtet werden. Nach einem Überblick über die Spannweite der Stadtumbauvorhaben, die in den letzten Jahren durchgeführt wurden oder derzeit geplant sind, geht der Beitrag vor allem auf den Umgang mit informellen Siedlungen am Beispiel von städtischen Dörfern (chinesisch *chengzhongcun*) in Guangzhou und Shenzhen ein. Er versucht auf diese Weise, Modi der Stadtproduktion in der Entwicklung von megaurbanen Regionen in wirtschaftlich erfolgreichen Transformationsländern herauszuarbeiten. Die schnelle Urbanisierung und die parallel verlaufenden politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Transformationsprozesse verlaufen dabei nicht immer aufeinander abgestimmt. Sie ziehen einen spezifischen Umgang mit informellen Siedlungen nach sich, der sich deutlich von aus der Entwicklungsdiskussion in der „Dritten Welt“ bekannten Ansätzen unterscheidet (vgl. UN-Habitat, 2004 und 2005; UNCHS, 1996 und 2001; Drakakis-Smith, 2000; Kombe/Kreibich, 2006). Der Beitrag arbeitet in diesem Zusammenhang vor allem die Unterschiede zwischen Shenzhen und Guangzhou beispielhaft heraus und typisiert Formen des Umgangs mit den Dörfern. Er zeigt auf, wie die sich herausbildenden Muster im Zusammenhang mit der spezifischen Form der Megaurbanisierung im Perflussdelta einzuschätzen sind und welche Perspektiven für eine Zeit stärkerer megaurbaner Konsolidierung mit möglicherweise geringeren Migrantenzahlen bestehen.

### **Formen des Stadtumbaus in megaurbanen Wachstumszentren**

Stadtumbauvorhaben in den megaurbanen Wachstumszentren lassen sich grundsätzlich auf unterschiedliche Triebkräfte zurückfüh-

ren, deren Bedeutung für das Perlfussdelta nachstehend kurz skizziert werden soll. Dabei zeigt sich, dass auch in dynamisch wachsenden Städten Stadtbau stattfindet, der unterschiedlich radikale Eingriffe in Bestände erfordert (vgl. dazu auch McGee u. a., 2007; Wu u. a., 2007; Wu, 2006; Friedmann, 2005; Ma/Wu, 2005). Über die Stadterweiterung hinaus spielen also bereits im Wachstumsprozess unterschiedlichste Umbauphänomene eine Rolle, die teilweise das Wachstum erst möglich machen, teilweise Resultat der Umwälzungen der Städte durch die Wachstumsprozesse sind und im Folgenden etwas näher erläutert sowie auf das Perlfussdelta bezogen werden sollen:

- Erstens handelt es sich dabei um Vorhaben, die das Wachstum erst ermöglichen bzw. sicherstellen und hierzu eine teilweise *radikale Modernisierung und Anpassung existierender Infrastrukturen* vornehmen.
- Zweitens betreffen sie die *Integration neuer Einrichtungen in die bestehende Stadt*, die erst ab einer gewissen Einwohnerzahl oder Bedeutung der Stadt tragfähig werden.
- Drittens sind sie *Folge von Restrukturierungsprozessen*, die sich angesichts eines funktionalen Wandels in Bestandsgebieten sehr dynamisch vollziehen und *Flächennutzungsverteilungen und Nutzungen im Bestand schnell „altern“ lassen*.
- Viertens geht es bei ihnen um eine *Überprägung bestehender Siedlungsstrukturen durch eine innere Restrukturierung* im Zuge veränderter Standortbedingungen aufgrund des Ausbaus von Infrastruktur oder steigender Bodenpreise.

*Radikale Modernisierung und Anpassung existierender Infrastrukturen:* Im Zuge des schnellen Wachstums im Perlfussdelta sind erhebliche Anstrengungen zum Ausbau insbesondere der technischen Infrastruktur vorgenommen worden, die in ähnlicher Form einem westlichen Publikum vor allem beim Ausbau des Shanghaier Stadtteils Pudong bekannt wurden. Vielfach handelt es sich bei ihnen wie im Shanghaier Vergleichsfall um

große Erschließungsvorhaben im Zuge der Stadterweiterung. Wenngleich das Stadtwachstum auf vormals wenig bebaute Flächen kanalisiert wurde, ist vor allem in den großen Zentren auch ein aufwendiger Ausbau der Verkehrsinfrastruktur vorgenommen worden, der den erheblich zunehmenden Verkehrsproblemen bei steigendem Motorisierungsgrad beikommen sollte. Demzufolge ist das historische Zentrum von Guangzhou in den 1990er Jahren mit einem aufwendigen und imposanten, aber gleichwohl nach westlichen Maßstäben stadterstörerischen Hochstraßensystem ausgestattet worden, das aufgrund der komplexen Bestandssituation teilweise stark verwinkelte Auf-, Ab- und Überfahrten erforderlich machte. Mit ihm ist es vorübergehend gelungen, den weitgehenden Verkehrskollaps in der Innenstadt abzuwenden, doch sind inzwischen in Stoßzeiten wieder extreme Geschwindigkeitsreduzierungen des straßengebundenen Verkehrs zu beobachten. Der Ausbau des Hochstraßensystems ging aufgrund der geringen Flächenverfügbarkeit überdies einher mit einer Überbauung von Gewässern, einer Isolierung von Stadtteilen und einer enormen Behinderung des fußläufigen Verkehrs durch schwer überwindbare mehrstreifige Trassen mit ihren Anschlussstellen. In Shenzhen, wo weniger historische Bebauung vorhanden war, als die Entwicklungsdynamik einsetzte, konnte im Gegensatz zu Guangzhou ein stärker in die Fläche gerichtetes, sehr rational geplantes Netz entwickelt werden, das auch kaum auf komplizierte Hochstraßen angewiesen war.

*Integration neuer Einrichtungen in die bestehende Stadt:* Das Bedeutungswachstum der Städte im Perlfussdelta, das Verhalten ihrer Führungen im Ansiedlungswettbewerb und die Verwaltungsreformen im Zuge des Transformationsprozesses haben geradezu einen Wettlauf um die Anreicherung der Innenstädte mit metropolitanen Funktionen hervorgebracht. Nicht alle von ihnen lassen sich mit den bestehenden Finanzmitteln realisieren, und auch Investoren stehen nicht für jeden hochfliegenden Masterplan zur

Verfügung. In den letzten Jahren ist es insbesondere, aber nicht nur Guangzhou gelungen, über eine Reihe von spektakulären Großvorhaben die eigene Bedeutung zu stabilisieren oder auszubauen (Gaubatz, 2005). In stadträumlicher Hinsicht sind in diesem Zusammenhang die Ausweisungen neuer Entlastungszentren zu nennen, die in Guangzhou, Shenzhen und Dongguan (zwischen den beiden gelegen) als Manifestation städtischer Selbstständigkeit und kultureller wie politischer Bedeutung dienen, sich als „Stadtterrasse“ von gigantischen Ausmaßen an die bestehende Stadt anlagern und dabei die Stadtstruktur weitläufig mit einem völlig neuen Netz von Straßen und Baublöcken überziehen. Weitere ähnliche Projekte betreffen Entwicklungsvorhaben am Stadtrand, die gleichwohl in die Bestandsstrukturen von Dörfern oder Kleinstädten eingreifen (vgl. die Zusammenfassung von zehn Universitäten in einer Universitätsstadt). Ähnlich dem Shanghai-er Stadtteil Pudong handelt es sich hierbei im Prinzip um Stadterweiterungsvorhaben, doch bringen diese einschneidende Folgen für die vor Ort ansässigen Bewohner und vorhandenen Siedlungen mit sich.

*Restrukturierungsprozesse mit Alterung von Flächennutzungsverteilungen und Nutzungen im Bestand:* Im Rahmen des wirtschaftlichen Aufstiegs findet ein wirtschaftlicher Strukturwandel statt, der sowohl die Produktionsbereiche als auch die Freizeiteinrichtungen und den Einzelhandel betrifft. Ältere Produktionsstandorte fallen aufgrund ihrer geringen Wettbewerbsfähigkeit brach, und die leer stehenden Immobilien werden als Lager oder Großhandelsstandorte nachgenutzt. Bei dynamischer Entwicklung werden sie im Zuge eines sektoralen Strukturwandels ganz aufgegeben und durch größer dimensionierte Produktions- oder Handelsstandorte ersetzt, oftmals aus der Branche, die vor Ort traditionell eine wichtige Rolle spielt. So hat sich an vielen branchenbezogenen Schwerpunkten in Guangzhou inzwischen teilweise ein Übergang von Produktionsbetrieben zu Großhandelszentren vollzogen, die wesent-

lich mehr Flächen beanspruchen als einzelne Fabriken zuvor. Auch die Verlagerung großer Infrastruktureinrichtungen wie etwa des Flughafens von Guangzhou oder der Niedergang eines innerstädtischen Freizeitparks in Shenzhen gehören in diese Kategorie. Aufgrund der veränderten Nutzungsanforderungen entstehen im Zeitraffer riesige innerstädtische Konversionsflächen, die teilweise ihrer Nachnutzung harren, da eine bedarfsgerechte Anpassung der Flächennutzung auf Stadtteilebene nicht so leicht zu bewerkstelligen ist wie im Falle der in sich dynamischen kleinräumigen Produktionscluster.

*Überprägung bestehender Siedlungsstrukturen durch innere Restrukturierung:* Steigende Bodenpreise und ein Wandel der Nachfrage nach Wohn- und Geschäftshäusern haben in älteren Wohngebieten teilweise zu einer Modernisierung und Instandsetzung der Bestände geführt, während häufiger ältere Bestände einfach abgerissen und durch höhere Wohnhäuser auf wesentlich größeren Grundflächen ersetzt werden. Dies betrifft u. a. die historischen Zentren der Städte Guangzhou und Shenzhen, aber auch einen gewissen Teil der innerstädtischen Wohnflächen in gut vermarktbareren Lagen. Hierzu trägt auch der Ausbau größerer Hauptverkehrsstraßen bei. Eine innere Verdichtung ist also vielfach die Folge, betrifft aber nicht nur die historischen Innenstädte, sondern auch andere Stadtbereiche wie etwa ehemalige Dörfer, die von der Stadtentwicklung eingeholt und überrollt werden. Sie werden durch ihre Verfügungsberechtigten, ehemalige Bauern, restrukturiert, wobei nicht nur ehemals landwirtschaftliche Flächen erstmals bebaut und frühere kleinere Fabriken allmählich durch neuere Produktions- und Handelsstätten abgelöst werden, sondern auch der historische Dorfkern einer kompletten Wandlung unterworfen ist. In den 1990er Jahren wurden in diesem Zusammenhang die alten Bauernhäuser durch dichte Wohnbebauung von bis zu neun Geschossen ersetzt, die an Zuwanderer vermietet werden konnten. Inzwischen sind die dadurch entstandenen „städtischen Dör-

fer“ wiederum Gegenstand einer geplanten Umstrukturierung, die im Folgenden näher beleuchtet werden soll.

### **Die Erneuerung städtischer Dörfer: Hintergrund**

Ehemalige Dörfer, die inzwischen Teil des megaurbanen Siedlungsbereichs geworden sind, haben vielerorts ihre Bedeutung für die Landwirtschaft völlig verloren, aber aufgrund ihres rechtlichen Status als Dörfer noch lange Zeit besondere Rahmenbedingungen für die Siedlungsentwicklung behalten (Zhang u. a., 2003; Taubmann/Fan, 2002; Wu, 2002; Zhang, 2001; Chan/Zhang, 1999). Als Bereiche mit kollektiver Verfügung über Grund und Boden durch die ansässigen Bauern konnte sich in ihnen über lange Zeit eine Autonomie von den verschiedenen Ebenen der staatlichen Verwaltung halten, die ihrerseits große Neubauprojekte auf staatlichem Grund und Boden vorantreiben oder diesbezügliche private Investitionsvorhaben genehmigen konnten. Nicht so jedoch in den Kernbereichen der Dörfer selbst. Dort haben die ehemaligen Bauern in Eigenregie extrem dichte, schlecht erschlossene Neubauten errichtet, die vor allem als preiswerter Wohnraum für Zuwanderer oder temporäre Wanderarbeiter dienen und somit eine wichtige Funktion für die wirtschaftliche Entwicklung der megaurbanen Region erfüllen.

Das mit dem Reformprozess seit 1978 einsetzende wirtschaftliche Wachstum im Perflussdelta war auf eine Zuwanderung aus dem Hinterland und aus entfernteren Provinzen angewiesen. Trotz der wirtschaftlichen Reformen, die mit der Zeit immer mehr ausländisches Kapital anzogen, blieb das aus der Zeit vor 1978 stammende Haushaltsregistrierungssystem weitgehend unverändert bestehen. Mit ihm gelang es den örtlichen Behörden, sich ungeachtet des starken Bevölkerungswachstums einem angemessenen Ausbau insbesondere der sozialen Infrastruktur zu entziehen: Arbeitnehmerinnen und Ar-

beitnehmer ohne städtisches Melde- oder Registrierungsrecht (*hukou*) werden als Bewohner ihrer Heimatorte angesehen und haben dort Anspruch auf staatliche Angebote wie Wohnungen, Bildungseinrichtungen oder Gesundheitsversorgung. Sie gelten mithin als Wanderarbeiter (chinesisch *liudong renkou*, *liumin* oder *yumin*), auch wenn sie für längere Zeit im Perflussdelta ansässig sind.

Die Ansiedlung von Wanderarbeitern erfolgte in beträchtlichem Umfang in Dörfern. Die dort ansässigen Bauern verfügten kollektiv über den Grund und Boden im Dorf und verwalteten ihre im Dorfkern gelegene Wohnparzelle selbst. Traditionell verfügten sie auch über einen ländlichen *hukou*. Mit dem sich beschleunigenden Flächenwachstum der Städte im Perflussdelta wurden sie allmählich von der städtischen Siedlungsfläche umschlossen. Die Ansiedlung von Produktionsbetrieben in ihrer Nähe erlaubte es den Bauern in Dörfern, deren Umgebung urbanisiert wurde, ihre Wohnparzellen mit mehrgeschossigen Wohnhäusern zu bebauen und an Wanderarbeiter zu vermieten. Insbesondere in Zentrumsnähe entstanden so in wenigen Jahren extrem dichte, fast vollständig teilweise sieben- bis neugeschossig überbaute Siedlungen, deren Besitzer, die ehemaligen Bauern, praktisch nur noch von der Vermietung lebten. Diese städtischen Dörfer (chinesisch *chengzhongcun*, englisch *urbanized villages*) weisen extrem schlechte Wohnbedingungen auf, und auch hier sind die wichtigsten Infrastruktureinrichtungen in der Hand der traditionell im Dorf ansässigen Familienclans, so dass etwa Tempel nicht für die breitere Bewohnerschaft, sondern lediglich den „Einheimischen“ zur Verfügung stehen. Allerdings konnte sich in den Dörfern eine Reihe von informellen Angeboten entwickeln, die von den städtischen Behörden nicht kontrolliert wurden (Smart/Tang, 2005).

Während die regionale Ökonomie auf den Nachschub an Wanderarbeitern angewiesen ist und daher der lokale Staat über lange Zeit die Existenz der informellen Siedlungen in

den städtischen Dörfern als Reservoir preiswerter Arbeitskräfte toleriert hat, wurden diese mit fortschreitender Urbanisierung immer mehr als Problem der Stadtentwicklung angesehen. Zwar fehlten die finanziellen Ressourcen, um die irregulären Siedlungsaktivitäten auf breiter Front zu beenden, doch galten die städtischen Dörfer bald als Hort kleinkrimineller Aktivitäten und prekärer Wohnverhältnisse. Insbesondere die mangelnde Feuersicherheit und die Konzentration illegaler Wirtschaftstätigkeit wurden immer wieder zum Ausgangspunkt einer Stigmatisierung gemacht. Die Behörden versuchen, in einer Mischung aus paternalistischer Aufwertungspolitik und Durchsetzung staatlicher Kontrollmechanismen einen Zugriff auf die Dörfer zu erlangen, der häufig eine Kahlschlagsanierung zum Ziel hat. Wenngleich keine Einigkeit über diesen Kurs herrscht, so wird doch immer wieder versucht, Gegenstimmen insbesondere aus der chinesischen und der internationalen stadtentwicklungspolitischen Fachwelt zu marginalisieren und ihre Auffassungen als „romantisierenden“ Umgang mit nicht erhaltungswürdigen Quartieren zu brandmarken (Hang, 2006; Zhang, 2005; Hugentobler u. a., 2002).

Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Ausgangsbedingungen für eine bestandsorientierte Aufwertung der städtischen Dörfer ganz anders liegen als beispielsweise in der Auseinandersetzung um die Kahlschlagsanierung in Nordamerika und Europa vor einigen Jahrzehnten oder die Aufwertung von informellen Wohnquartieren in Entwicklungsländern. Zwar galten auch dort die sanierungsbedürftigen Quartiere nicht zuletzt aufgrund von kulturellen Entwertungsprozessen als abrisswürdig. Doch werden etwa in Europa und Nordamerika zahlreiche innerstädtische Altbauquartiere aufgrund ihrer im Kern intakten und anpassungsfähigen Substanz als weiterentwicklungsfähig und die „soziale Zusammensetzung“ der angestammten Bevölkerung als schutzwürdig angesehen. Die Widerstände gegen eine Kahlschlagsanierung kamen denn auch aus gesellschaftlichen Gruppen, die sich



Abb. 1 Städtisches Dorf in Shenzhen (eigenes Foto)

sowohl solidarisch mit den sozial benachteiligten Mietern zeigten als auch auf die Notwendigkeit und die Möglichkeiten eines Erhalts preiswerten Wohnraums hinwiesen.

Im Fall der städtischen Dörfer in Südchina sind dagegen schon die sozialen Hintergründe anders als in der Ersten und der Dritten Welt: Viele Bewohner der städtischen Dörfer sind als junge Wanderarbeiter/innen ledig und noch nicht sehr lange vor Ort ansässig. Sie planen mit Ersparnissen eine Rückkehr in die Heimatprovinz oder einen Umzug in eine bessere Gegend. Im Gegensatz etwa zur Situation in der „Dritten Welt“ gelingt dies vielen von ihnen aufgrund ihres – wenn auch bescheidenden – wirtschaftlichen Erfolgs. Die von ihnen gehegten Hoffnungen, ihre sozialen Verhältnisse sowie die mitunter starken Bindungen an ihre Heimat rücken ihren Status teilweise – trotz gänzlich anderen Bildungshintergrunds – eher in die Nähe der temporären Lebenssituation von Studierenden als etwa der von Bewohnern von Favelas. Vielleicht könnten sie auch ansatzweise mit Arbeitern auf Montage verglichen werden, die sich kaum mit ihrem temporären Aufenthaltsort identifizieren.

Auch die Rolle der originären Dörfler in den städtischen Dörfern weist eine besondere Spezifik auf. Die ehemaligen Bauern, die im

Rahmen der Kahlschlagsanierung ihre einfachen Mietshäuser verlieren, sind zu einem bestimmten Teil Befürworter der Sanierungspolitik, wenn sie ihnen im Rahmen gewährter Entschädigungen bei im Wachstumsprozess steigenden Bodenpreisen zu einer verbesserten Lebenssituation verhilft. Von einigen von ihnen kommt allerdings auch erbitterter Widerstand. Dieser hat jedoch vielfach nicht einen Erhalt der ohnehin einfach gebauten und kaum erhaltenswerten Häuser selbst zum Ziel, sondern richtet sich gegen eine Politik, die ihnen in eine angemessen erscheinende Entschädigung verwehrt. Eine Bewegung zum Erhalt der städtischen Dörfer aus der Wohnbevölkerung oder einem möglichen intellektuellen Milieu, wie wir es aus Europa kennen, heraus ist dagegen nicht erkennbar, auch wenn sie in ihrer Bevölkerungsstruktur teilweise Gemeinsamkeiten mit den innerstädtischen Altbauquartieren Europas haben mögen (etwa in Bezug auf ihren im Umfeld von Universitäten relativ hohen Studentenanteil in der Bewohnerschaft). Wohl sind aber die Betroffenen von einer Politik des Kahlschlags in einer ähnlich bedauernswerten Situation wie in vergleichbaren Fällen in Europa oder Nordamerika: Mit dem Abriss geht preiswerter Wohnraum verloren, und die Mieter erhalten dafür keinerlei Entschädigung, sondern sind vielmehr darauf angewiesen, in weiter draußen gelegene preiswerte Wohnquartiere abzuwandern.

Schließlich sind die Wohnverhältnisse selbst zu erwähnen. Sie haben mit den genannten Vergleichsbeispielen aus der „Ersten“ und „Dritten Welt“ gemeinsam, dass zahlreiche ärmere Bewohner auf engstem Raum in von den Behörden als sehr problematisch angesehenen Bedingungen zusammenleben, informelle Strukturen entwickelt werden, um Zugang zu lebensnotwendigen Leistungen und Angeboten zu ermöglichen und schließlich die Substanz als nicht erhaltungswürdig eingestuft wird. Die enge Überbauung der Grundstücke mit bis zu neun oder manchmal sogar bis zu elf Geschossen und nur schlecht belichteten Durchgängen überschreitet allerdings vermutlich selbst die Ursprungsbe-

gunnung von gründerzeitlichen Altbauquartieren deutlich. Die Bausubstanz ist recht einfach, aber wiederum wesentlich dauerhafter als in einigen informellen Siedlungen der „Dritten Welt“, die aber selbst nur in Ausnahmefällen über die in den städtischen Dörfern vorherrschende Dichte verfügen. Die urbane Vielfalt, die sich in den städtischen Dörfern mitunter entfaltet, wird westliche Stadtplaner- und Urbanitenherzen zwar höher schlagen lassen, doch scheint die Frage berechtigt, bis zu welchem Grad angesichts der nur labilen sozialen Netzwerke, der übermäßig hohen Dichte und der minderwertigen Bauqualität eine erhaltende Erneuerung angestrebt werden sollte – hierbei spielen vor allem die prekären Bedingungen im Falle eines Brandes (Gefahr des Brandüberschlags, schlechte Erreichbarkeit von Brandherden durch die Feuerwehr) eine große Rolle. So lange allerdings noch keine hinreichenden Wohnalternativen für die zahlreichen Wanderarbeiter und Zuwanderer bereitstehen, wäre ein Verzicht auf die Bestände in den städtischen Dörfern leichtfertig.

Die städtischen Dörfer sind aus einer ganzen Reihe von Gründen Gegenstand von Stadtumbauüberlegungen geworden, die die Wohnverhältnisse verbessern, den Grund und Boden besser vermarkten und Sicherheitsprobleme lösen helfen sollen – allerdings auf dem Rücken der Migranten und Wanderarbeiter, die durch Abriss und Neubau vertrieben werden. Gegen behutsamere Ansätze, die von einzelnen Wissenschaftlern oder ausländischen Beobachtern ins Gespräch gebracht werden, werden zahlreiche Gründe vorgebracht, die sich vor allem darauf reduzieren lassen, dass die schnell gebauten Wohnhäuser der Urbanisierungsphase erhebliche städtebauliche Missstände aufweisen, nicht erhaltenswert und nicht wirtschaftlich sanierungsfähig seien. Als entscheidend dürften aber neben der schlechten Brandsicherheit auch noch andere Gründe angesehen werden: Die Erhaltung der sechs- bis neugeschossigen dichten Bebauung steht einer besseren Vermarktung des dörflichen Lands sowohl für Wohnen als auch für gewerbliche Nutzungen

im Weg. An einigen Stellen in der Stadt werden die traditionellen Dorfstrukturen überdies von Plänen für moderne Infrastruktureinrichtungen, insbesondere Hauptverkehrsstraßen, überlagert, und eine effiziente Erschließung der Gesamtstadt erfordert bisweilen den Zugriff auf die betroffenen Flächen.

Die mit dem Stadtwachstum einhergehenden Bodenpreisteigerungen und die Nachfrage nach Wohnraum auf dem privaten Markt versprechen – sofern nicht durch eine wirtschaftliche Krise die Immobilienpreise dramatisch absacken wie in den Jahren 2008/09 – wesentlich höhere Einnahmen bei einer Restrukturierung, die neben einer Vervielfachung der Geschoszahl im Wohnungsbau auch den Bau größerer Einkaufszentren erlaubt. Insbesondere die Abhängigkeit der ungebildeten Bauern von ihren beschränkten Mieteinnahmen aus den von ihnen in Eigenregie verwalteten sechs- bis neugeschossigen Gebäuden stellen eine Argumentationsgrundlage für die Behörden dar, ihnen die langfristige Zukunftsfähigkeit abzuspochen (vgl. etwa Hang, 2006).

Eine Überlagerung traditioneller Siedlungsstrukturen mit modernen Hauptverkehrsstraßensystemen kommt – wie oben im Abschnitt über Formen des Stadtumbaus angedeutet – insbesondere deshalb zustande, weil das schnelle Flächenwachstum der Städte, der zunehmende Motorisierungsgrad und der Mangel an schienengebundenen Alternativen im Zusammenspiel mit dem enormen Personen- und vor allem Güterverkehrswachstum mit einem konsequenten Ausbau der Straßenverkehrsinfrastruktur beantwortet wird. Ein rational ausgelegtes und konsequent breitmaschig umgesetztes Netz mehrstreifiger und vielfach anbaufreier Straßen nimmt nur noch teilweise Rücksicht auf die Lage der traditionellen Dorfstrukturen.

Erst ein Zugriff der Behörden auf dörflichen Grund und Boden, der mehr und mehr von bebautem städtischem Boden umschlossen wird, erlaubt aber eine Umsetzung der Kommodifizierungs- und Restrukturierungsüber-

legungen. Dazu war es erforderlich, im Rahmen des seit 1978 laufenden politischen und wirtschaftlichen Transformationsprozesses auch das Bodenrecht zu reformieren, was in mehreren Schritten vollzogen wurde (vgl. etwa Hang, 2006). Bereits vor einigen Jahren wurde die landwirtschaftlich genutzte Fläche der Dörfer im Stadtgebiet gegen Entschädigung verstaatlicht, während der dörfliche Kernbereich in der Hand der Selbstverwaltung blieb. Die Vergabe des dadurch verfügbaren Baulands an öffentliche oder private Investoren hat zu einer unmittelbaren Nachbarschaft der sechs- bis neugeschossigen Dorfbebauung und moderner Hochhauswohnkomplexe geführt. Nicht selten fühlten sich die ehemaligen Bauern um ihre Rechte betrogen, wenn offenbar wurde, dass die Entschädigung lediglich einen niedrigen Anfangswert umfasste, in der Folge aber die Bodenpreise stark gestiegen sind und der Profit aus der baulichen Entwicklung in die Taschen der öffentlichen Hand geflossen ist.

Zunehmend haben mithin die Organe der bäuerlichen Selbstverwaltung oder die Bauern, ebenso wie die Gruppe von Wohnungs- und Hauseigentümern mit neu erlangten Eigentumsrechten, selbst begonnen, ihre Schlüsselposition in der Stadtstruktur angemessen zu verteidigen und dafür besser entschädigt zu werden. International bekannt gewordene Auseinandersetzungen um einzelne „Nagel-Häuser“, die allein auf Abrissflächen verblieben, im Wortsinn mit Zähnen und Klauen verteidigt werden, haben meist weniger mit dem Einsatz für preiswerten Mietwohnraum und nur teilweise mit dem für einen Erhalt sozialer Netze und historischer Traditionen zu tun als mit dem Versuch einzelner Wohnhauseigentümer, von den Investoren eine höhere Entschädigung zu erhalten. Wer dabei im Einzelnen das „moralische Recht“ auf seiner Seite hat, ist nicht immer leicht zu entscheiden. Zwar sind die Eigentümer auf ihren eigenen Vorteil bedacht, doch muss zur Kenntnis genommen werden, dass sie mitunter um angemessene Entschädigungen geprellt werden.

Eine grundsätzliche Regelung der Bodenfrage und eine Reform der Selbstverwaltung in städtischen Dörfern erscheint nahe liegend – die überdies eine stärkere Kontrolle der sozialen Verhältnisse in den Dörfern ermöglicht. Der dort vermutete rechtsfreie Raum, dem besondere Konzentrationen von Drogenhandel, Raubkopiertätigkeit und anderer Kriminalität zugeschrieben werden, sollte auf diese Weise ausgetrocknet werden. Vor einigen Jahren wurden demnach die städtischen Dörfer auch formalrechtlich in die umgebenden Städte integriert. Dies umfasste für die ehemaligen Bauern und ihre Familien einen Ersatz des dörflichen *hukou* durch einen städtischen auf Seiten der Wohnortregistrierung. Weiter erfolgte eine Integration der dörflichen Selbstverwaltungsorgane in die lokalen Gremien der Partei, die auf der Nachbarschaftsebene durch ein – im Gegensatz zur dörflichen Selbstverwaltung übergeordneten Gremien stärker weisungsgebundenes – Einwohnerkomitee (*juweihui*) vertreten ist. Schließlich wurde die kollektive Selbstverwaltung des Grund und Bodens um die individuellen Parzellen im Dorfkern durch eine Aktiengesellschaft (chinesisch *gufengongsi*, abgekürzt GFG) abgelöst, von der den Bauernfamilien im Rahmen der Reform Anteile ausgegeben wurden und die durch ihre Einnahmen aus Vermietung und Betrieb dorfeigener Unternehmen für ein relativ gesichertes Grundeinkommen der Bauernfamilien sorgen. Sie sind aber noch stärker als ihre Vorgängerorganisation, das Dorfkomitee (*cunweihui*), in der Lage, den Boden kommerziell zu bewirtschaften – der formalrechtlich aber nunmehr Teil der Stadt ist und damit leichter als früher im Hinblick auf die Flächennutzung von der Stadt kontrolliert werden kann.

Mit der Durchsetzung der genannten Reformen sind wesentliche Voraussetzungen für eine Sanierung der Dörfer geschaffen. Eine Handhabe für einen schnellen Abriss der Mietshäuser in den Dörfern ist damit aber noch nicht gegeben. Dafür sorgen der Widerstand aus den Dörfern, die trotz aller Reform weiter für eine angemessene Entschädigung

kämpfen (und hierbei sogar die nationale Politik auf ihrer Seite haben, die erst kürzlich privates Eigentum grundsätzlich offiziell anerkannt hat), die Verbindungen einflussreicher Dorfpolitiker, die geringen Erfahrungen mit umfassendem Kahlschlag trotz rhetorischer Entwertung dörflicher Strukturen und die wichtigen Funktionen, die bestimmte Dörfer durch ihre vielfältige kleingewerbliche Struktur und als Reservoir preiswerter Arbeitskräfte immer noch innehaben. Überdies ist es manchen Dörfern gelungen, ein eigenes komplexeres Profil über die schlichte Flächenvermarktung hinaus zu entwickeln, die zumindest bislang ihre Rolle zu stabilisieren und eine umfassende Umstrukturierung zu verhindern scheint. Nichtsdestoweniger wurden vor allem nach der Reform städtische Strategien zum Umgang mit den Dörfern entwickelt, die derzeit tastend an einzelnen Pilotprojekten erprobt werden.

### **Stadterneuerungsstrategien für städtische Dörfer in Guangzhou und Shenzhen**

Interessanterweise etablieren sich also im Umgang mit dem unüberschaubaren Problem der städtischen Dörfer differenzierte stadtentwicklungspolitische Strategien, die weit davon entfernt sind, schnell *tabula rasa* machen zu wollen. Nichtsdestoweniger ist ihnen der aufrecht erhaltene Anspruch auf eine langfristig umfassende Umstrukturierung offen anzumerken. Wie sich hier differenzierte Stadterneuerungsstrategien herausbilden, soll im Folgenden näher beleuchtet werden. In ihnen wirken die Angewiesenheit auf preiswerte Bestände zur Unterbringung von Wanderarbeitern, der Anspruch auf durchgreifende Sanierung einschließlich Durchsetzung kleinräumiger politischer Kontrolle bis in die noch immer von einer gewissen Autonomie gekennzeichneten Dörfer und die Möglichkeit einer weitergehenden Verwertung des inzwischen wertvoll gewordenen innerstädtischen Bodens zusammen. Dazu werden die Strategien der Städte Shenzhen

und Guangzhou knapp vorgestellt. Grundlage der folgenden Ausführungen sind interne Materialien der Stadtverwaltungen Shenzhen und Guangzhou sowie von ihnen beauftragte Gutachten, Expertengespräche und Beobachtungen vor Ort.

### **Shenzhen**

Shenzhen hat wie keine andere chinesische Stadt in den letzten Jahren versucht, sich durch die Berücksichtigung international anerkannter Planungsstandards modern und weltoffen zu geben. Dies ist angesichts der Notwendigkeit, im regionalen Ansiedlungswettbewerb erfolgreich zu sein, nicht verwunderlich, insbesondere weil sich die Stadt mit ihrer hohen Fachkräfte- und Akademikerdichte, aber gleichwohl ohne besonderes kulturelles Angebot wie die traditionelle Metropole Guangzhou nicht mehr allein auf ihre Rolle als verlängerte Werkbank des benachbarten Hongkong verlassen kann, sondern inzwischen einen weit reichenden sektoralen Strukturwandel durchlebt. Als „grüne Stadt“ mit hohem Nachhaltigkeitsanspruch will Shenzhen von sich reden machen, um so auch die Bedeutung als nationale Tourismusdestination zu wahren, die angesichts der sich in den letzten Jahren vervielfältigenden Angebote etwa von Freizeit- und Themenparks sowie Einzelhandelszentren in China, auf die die Stadt in den 1990er Jahren gesetzt hatte, ihre Vorreiterstellung eingebüßt hatte.

In diesem Zusammenhang spielt auch die Restrukturierung der Dörfer eine besondere Rolle: Zunehmend gewinnt die Stadt auch als Wohn- und Erholungsort für Hongkonger Bürger an Bedeutung, so dass gute Wohnlagen in dem inzwischen weitgehend bebauten Kernbereich der Stadt (der seit Beginn der Reformen eingerichteten Sonderwirtschaftszone, die aber heute nurmehr einen Bruchteil der Gemeindefläche ausmacht) leicht vermarktbar sind und sich etablierende Unterhaltungsangebote in den Dörfern – von Subkultur bis Prostitution – nicht einfach ignoriert werden können. Die Stadt steckt aber dabei in

dem Dilemma, dass sie auf der anderen Seite stark darauf bedacht ist, ihren Kernbereich hochwertig zu gestalten und als Ansammlung luxuriöser Wohnanlagen zu vermarkten.

Shenzhen mit seinen über das gesamte Gemeindegebiet verstreuten mehreren Hundert städtischen Dörfern hat inzwischen begonnen, eine sehr umfassende Stadtentwicklungsstrategie zu erarbeiten, die den „geltenden“ Stadtentwicklungsplan ablösen soll. In Verbindung damit ist im Jahr 2005 auch eine ausgefeilte Strategie für den Umgang mit den Dörfern entwickelt worden – die erste umfassende Strategie zur Umwandlung städtischer Dörfer in ganz China –, die darauf abzielt, zunächst etwa 20 % von ihnen komplett umzustrukturieren, aber für die anderen abgestufte Umbaukonzepte anpeilt – ohne dass bislang noch klar ist, welcher Umsetzungserfolg ihr beschieden sein wird. Die Stadt legt Wert darauf, dass die Strategie besondere Lagermerkmale bei der Auswahl der Umwandlungsmaßnahmen berücksichtigt. So sollen insbesondere Dörfer in ökologischen Schutzbereichen abgerissen (und an anderer Stelle mit anderer Architektur wiederaufgebaut) werden. Mit der Umwandlung der Dörfer sollen Qualifizierungsmaßnahmen der Einwohner, die Berücksichtigung des lokalen Erbes, eine Aufwertung der lokalen Ökonomie und eine Beseitigung der baulichen Missstände – insbesondere der Probleme der Feuersicherheit – einhergehen. Bei einer Reduzierung der Grundflächenzahl auf 0,48 wird die Verdichtung durch Zunahme der Geschoszahl erhöht. Interessanterweise legt die Strategie den Umgang mit der Entschädigung der ehemaligen Bauern nicht fest, sondern sieht dazu Verhandlungen zwischen Developern und den Bauern vor. Die Umsetzung wird von einer Abteilung des städtischen Planungsbüros beaufsichtigt, die darauf achten soll, dass die Verhandlungen zu einem fairen Ergebnis führen und im Einklang mit der Stadtentwicklungsplanung verlaufen. Allerdings werden die Mieter in den Verhandlungen überhaupt nicht berücksichtigt. Auf Stadtbezirksebene werden umfassende Untersuchungen durch-

Strategiemerkmal	Shenzhen	Guangzhou
Leitbild	Gesamtplan für die Transformation	Ein Dorf – eine Strategie
Lokale Spielräume	Ressourcenabhängig	Ressourcenabhängig
Differenzierungsgrad	(Rhetorisch) hoch	Gering
Prozess	Vorstrukturierung	Pilotprojekte
Strategische Haltung	Aktiv, integrativ	Reaktiv, tastend
Transparenz	Hoch	Gering

Tab. 1 Merkmale der Umwandlungsstrategien für städtische Dörfer in Shenzhen und Guangzhou im Vergleich

geführt, die differenzierte Überlegungen und individuelle Profile für jedes einzelne Dorf zum Ziel haben.

Mit seinem Umstrukturierungsplan ist die Stadt anderen Städten wie etwa Guangzhou weit voraus, die sich noch stärker experimentell und reaktiv durch die Umstrukturierung hangeln. Zwar weisen auch die Mitarbeiter der Verwaltung darauf hin, dass einige der Planaussagen wie etwa die Zielvorgabe, 20 % der Dörfer komplett umstrukturieren zu wollen, bislang vor allem Rhetorik sind, doch zeigt der Plan, welche Möglichkeiten für eine aktive Ausdifferenzierung dörflicher Profile bestehen und wie diese in Einklang mit bestimmten Bedürfnissen vor Ort gebracht werden können. Inwieweit die Verhandlungen zwischen den Beteiligten über Kompensationszahlungen schnell zum Abschluss gebracht werden können und von ihnen als zufrieden stellend aufgefasst werden, muss sich in der Praxis erst erweisen. Zumindest erlauben die Verhandlungen eine Berücksichtigung der Eigentümerinteressen, während etwa in Guangzhou in früheren Zeiten die Enteignung der landwirtschaftlichen Flächen nicht immer mit angemessenen Entschädigungszahlungen verbunden war.

### **Guangzhou**

Die Stadt Guangzhou hat sich erst vor einigen Jahren einen Überblick über das Ausmaß der Thematik „städtischer Dörfer“ verschafft. Obwohl bis heute unklar ist, welche Ansiedlungen im Detail nach welcher Definition

zu ihnen zu zählen sind, kann als gesichert gelten, dass etwa 150 Dörfer betroffen sind. Mit den Reformen zum Rechtsstatus der Dörfer sind zumindest rechtlich schärfere Vorschriften für die Bautätigkeit in ihnen verbunden. Mit der Verabschiedung von Vorschriften für die Ausstattung von Wohnquartieren mit Infrastruktur- und Versorgungseinrichtungen wurde zunächst darauf abgezielt, bestimmte Qualitätsstandards in existierenden Dörfern herzustellen. Sie konnten durch zielgerichtete Einzelmaßnahmen in bestimmten Dörfern verbessert werden, ohne dabei eine komplette Umstrukturierung zu vollziehen. Mit dem Abschluss der Landregistrierung im Jahr 2005 sind allerdings inzwischen wichtige Voraussetzungen für eine Umstrukturierung der Dörfer geschaffen worden. Weiterhin wird in die Aufwertung bestimmter Dörfer investiert, um beispielsweise deren Straßenzustand zu verbessern oder durch Überwachungskameras für mehr Sicherheit zu sorgen.

Für die Dörfer hat die Stadt die Parole „ein Dorf – eine Strategie“ ausgegeben, die deutlich machen soll, dass für jedes Dorf andere Rahmenbedingungen gelten und diese bei der Umstrukturierung berücksichtigt werden sollen. Sie wurde an einigen Pilotprojekten getestet und zielt teilweise auf eine Abrissstrategie ab. Für die Urbanisierung der Dörfer gelten einige Grundprinzipien, die offenbar konsequent eingehalten werden, aber zunächst weniger über die baulich-räumlichen Ziele im Umwandlungsprozess sagen, sondern vielmehr den Prozess der Umstrukturierung betreffen. Wie im Fall von Shenzhen ist mit ihr eine Redu-

zierung der Grundflächenzahl verbunden, die vor allem aufgrund der Feuersicherheit erforderlich ist. Im Detail lässt sich allerdings feststellen, dass die genannte individuelle Strategie vor allem verdeckt, dass eine umfassende, aufeinander abgestimmte Politik für die Urbanisierung der Dörfer in baulich-räumlicher Hinsicht von der Stadt Guangzhou im Gegensatz zu Shenzhen nicht transparent gemacht wird und auch nach intensiveren Recherchen nicht erkennbar ist. Vielmehr zielt die Politik darauf ab, sich sehr vorsichtig an den Umgang mit jedem Dorf heranzutasten und – trotz verbaler Bekenntnisse zu einer Umsetzung bis zum Jahr 2010 – nur auf konkrete übergeordnete Planungserfordernisse bzw. auf Initiativen der Dörfer selbst zu reagieren.

### Die Spannweite der Stadterneuerungsstrategien: Fallstudien

Diese deutlichen Unterschiede zwischen den beiden Städten schlagen sich auch in den Dörfern selbst nieder: Während in Shenzhen die Weiterentwicklung der Dörfer teilweise sehr bewusst vorgenommen wird und relativ klar nachvollziehbaren, differenzierten Zielen folgt, ist die Entwicklung in Guangzhou von einem unübersichtlichen Mosaik geprägt, das sich in kein klares Gesamtbild fügt. Dazu sollen im Folgenden schlaglichtartig einige Dörfer etwas näher beleuchtet werden.

*Yunongcun (Shenzhen):* Das fast unmittelbar am nach Hongkong führenden wichtigen Grenzübergang Lok Ma Chau im Stadtbezirk Futian gelegene Dorf war bis vor wenigen Jahren von sehr dicht stehenden über zehngeschossigen Mietshäusern geprägt, die bis in die Medien hinein zum Symbol illegaler Bautätigkeit in städtischen Dörfern stilisiert wurden. Seine sehr günstige Lage zu Hongkong sowie die praktisch unverbaubare Aussicht nach Süden – hinter dem Grenzübergang liegt auf Hongkonger Seite ein ausgedehnter Grünraum, während die Trabantenstädte in den nördlichen Hongkonger Vororten noch Kilometer entfernt sind – machten den Stand-



Abb. 2 Nach Kahlschlagsanierung neu gebaute Hochhäuser in Yunongcun (eigenes Foto)



Abb. 3 Plakat der Bezirksverwaltung für die Kahlschlagsanierung in Gangxia (eigenes Foto)

ort für eine Umstrukturierung aus immobilienwirtschaftlicher Sicht äußerst wertvoll. Als eines der ersten Dörfer wurden mithin die schmalen Mietshäuser des Dorfs schließlich

gesprengt und durch eine dichte Bebauung mit etwa dreißiggeschossigen Wohnhochhäusern abgelöst. Diese stehen geschwungen in zwei Reihen gestaffelt um einen äußerst engen, aber hochwertig begrünten Hof, so dass das Primat der Flächenverwertung augenfällig ist. Doch offenbar konnte hier eine Win-Win-Lösung mit den ehemaligen Bauern gefunden werden, die großzügig bemessene Bereiche in den unteren Geschossen der Neubauten als Entschädigung erhielten. Die ursprüngliche baulich-räumliche Struktur des Dorfs ist praktisch nicht mehr erkennbar.

*Gangxia (Shenzhen)*: Der in der Nähe des CBD um das neue Rathaus gelegene Ort kann als Vorzeigeprojekt im Rahmen der Umsiedlungspolitik des Stadtbezirks Futian verstanden werden. Das inzwischen – wie in Shenzhen typisch – von rechtwinklig in Nord-Süd- und Ost-West-Richtung angeordneten, inspiriert von den Prinzipien der städtebaulichen Moderne in großzügiger, mehrstreifiger Breite angelegten Hauptverkehrsstraßen abgegrenzte Quartier, in dem Gangxia liegt, soll vollständig abgerissen und mit freistehenden Punkthochhäusern neu bebaut werden. An die derzeitige dichte Bebauung soll lediglich der Verlauf des Haupteinkaufsbereichs im Zentrum des sanierten Dorfs erinnern. Das Sanierungsprojekt spielt neben seiner Vorbildfunktion für die Sanierungspolitik eine besondere Rolle für die Sammlung von Erfahrungen mit der Umsetzung von Abrisskonzepten. In einem aufwendigen und langwierigen Prozess beteiligt ein Vor-Ort-Büro sämtliche Eigentümerfamilien am Umstrukturierungsverfahren. Diese Beteiligung beschränkt sich inhaltlich auf Überzeugungsarbeit; der Masterplan für die Neubebauung ist bereits ausgearbeitet und soll durch sie nicht grundsätzlich verändert werden. Nichtsdestoweniger sind mitunter mehrere ausführliche Vor-Ort-Termine bei den Familien erforderlich, um diese von der Sinnhaftigkeit des Konzepts zu überzeugen. Offensichtlich lohnt es sich für die Stadtbezirksverwaltung, diesen Aufwand zu betreiben, um Widerstände gegen die Umsetzung von vornherein zu

antizipieren und zu vermeiden. Im Verfahren spielen Mieter – und damit der wesentliche Teil der Wohnbevölkerung, die Wanderarbeiter – übrigens überhaupt keine Rolle.

*Xiasha (Shenzhen)*: Das im südlichen Teil des Stadtbezirks Futian gelegene einstige Fischerdorf hat es inzwischen bis ins internationale Fernsehen geschafft. Dafür ist nicht zuletzt der engagierte „Dorfchef“ verantwortlich, der seit über zehn Jahren aktiv eine vermarktungsorientierte, aber nichtsdestoweniger stark auf die Bewahrung des historischen Erbes des Dorfs bedachte Entwicklungsstrategie verfolgt. Bereits in den 1990er Jahren machte er durch beherzte Schritte zur Umstrukturierung des Dorfs von sich reden. Damals wurden die unbebauten Randbereiche des noch ein- bis zweigeschossig bebauten Orts für den Bau von Mietshäusern genutzt. Allerdings erreichte der Dorfchef, dass im Gegensatz zu anderen Dörfern der damalige Umstrukturierungsprozess nicht ungesteuert und durch eine individuelle Verdichtung auf den einzelnen historischen Parzellen verlief, sondern praktisch das gesamte historische Dorf abgerissen wurde. Im Ergebnis ist ein großzügiger Dorfplatz geschaffen worden, der in den dicht bebauten städtischen Dörfern seinesgleichen sucht. Von den historischen Gebäuden wurden lediglich ein Tempel und eine Ahnenhalle erhalten, während ansonsten am Rand des Platzes mit vergleichsweise großem Aufwand ein von Statuen geschmückter Park geschaffen wurde, der an die Vergangenheit des Dorfs erinnern soll und buddhistische Gottheiten zeigt. Weiterhin säumen Sportfelder, ein Schwimmbad, ein Brunnen, ein Teich und ein Dorfmuseum den zentralen Platz. Wenngleich er gestalterisch nach westlichen Maßstäben befremdlich anmuten mag, zeigt sich hier ein deutlicher Gestaltungswille, der eine Vielzahl weiterer Aufwertungsmaßnahmen nach sich gezogen hat. Für die Selbstvergewisserung auf die dörfliche Identität hat er eine Schlüsselbedeutung, die auch der Ursprung der überregionalen Bekanntheit des Dorfes ist: Jedes Frühjahr findet auf ihm ein

riesiges Eintopf-Essen statt, zu dem mehrere Zehntausend Besucher kommen, vor allem ausgewanderte Angehörige der dörflichen Familienclans namens Huang. Die im weiteren Umfeld des Platzes gelegene Haupteinkaufsstraße, die das Dorf mit dem Nachbardorf Shangxia verbindet, ist inzwischen bei Besuchern auch von außerhalb beliebt, macht allerdings durch ihre Häufung von zwielichtigen Massagesalons negative Schlagzeilen. Der Außenbereich des Dorfs wurde mit teuren Wohnhochhäusern bebaut, die an den Hauptverkehrsstraßen liegen und im Südteil des Dorfs einen Ausblick auf die unbebauten Außenbereiche von Hongkong zulassen. Sie erfreuen sich auch wegen ihrer Nähe zum Grenzübergang Lok Ma Chau einer gewissen Beliebtheit unter Hongkongern. Aktuell soll der Ort in Teilen weiter umstrukturiert werden. Dazu sollen die ehemaligen Gewerbeflächen im Norden des Dorfs luxuriösen Einkaufszentren mit Wohnhochhäusern weichen. Der Kernbereich des Dorfs wurde kürzlich durch die gestalterische Vereinheitlichung der Gebäudefassaden am Dorfplatz aufgewertet und wird in Teilen weiter umgebaut, um seine Funktionsfähigkeit zu optimieren. Der Umbau des nördlichen Rands profitiert von der Lage des Orts an einer wichtigen Ausfallstraße nach Westen, an der über die Vielzahl von Einzelhandelsflächen hinaus der Bau weiterer Einkaufszentren realistisch erscheint, und die nördlich an den Ort angrenzende Arbeitsplatzkonzentration, die auch konstante Fußgängerströme in Nord-Süd-Richtung gewährleistet.

*Dafen (Shenzhen):* Das nördlich der Sonderwirtschaftszone gelegene Dorf ist als weltweit bedeutendste Produktionsstätte handgefertigter Gemälde international bekannt geworden. Nach der Ansiedlung von Pionieren und dem nachfolgenden Aufschwung dieses Wirtschaftszweigs sind inzwischen ca. 700 Galerien und mehrere Tausend Maler vor Ort ansässig. Dabei ist das Dorf zunächst recht unspektakulär geblieben. Eingezwängt zwischen zwei bedeutenden Ausfallstraßen liegen vergleichsweise kleine Gebäude raster-



Abb. 4 Teil des Dorfplatzes in Xiasha (eigenes Foto)

förmig an wenigen Gassen aufgereiht. Praktisch jedes Erdgeschoss wird als Ausstellungs- und Verkaufsraum genutzt. Neben den Mona Lisas und den Sonnenblumen Van Goghs, die in vielerlei Ausfertigungen die Leistungsfähigkeit der Kopisten vor Ort bezeugen, finden sich eine Vielzahl von Stilrichtungen, jeder erdenkliche malerische „Kitsch“, und, nicht zu vergessen: jede Menge Originale einheimischer Künstler, wengleich teilweise von fragwürdiger Qualität. Erst der Erfolg des Orts im weltweiten Versand hat inzwischen zu einer städtebaulichen Aufwertung der in einen Moloch unübersichtlicher, schmutziger Einkaufszentren und Wohnhochhäuser eingebetteten Ansiedlung geführt. So sind die Eingangsbereiche durch Tore mit Kunstwerken gekennzeichnet, und es wurden dort Aufenthaltsbereiche für Fußgänger geschaffen. Auf einer der Hauptstraßen des Dorfs ist inzwischen eine Fußgängerzone gestaltet worden, die den Ort mit Cafés und Gaststätten zum längeren Verweilen attraktiver machen soll. Die entscheidende Aufwertung ist allerdings erst durch ein Großprojekt vollzogen worden, das stadträumlich das Bindeglied zwischen dem Dorf und einem sich nördlich anschließenden, höher liegenden neuen und luxuriösen Wohnhochhauskomplex darstellt. An die Hangkante zwischen den beiden sehr unterschiedlichen Quartieren wurde ein Multifunktionsgebäude mit Ausstellungsräumen im Erdgeschoss und örtlichen Verwaltungsdienststellen in den Obergeschossen integriert. Das von einem chinesischen Architekturbüro entworfene Gebäude nimmt offensichtliche Anleihen bei der internationalen



Abb. 5 Neu errichtetes Kultur- und Verwaltungszentrum am Dorfrand von Dafen (eigenes Foto)



Abb. 6 Baustelle für ein Einkaufszentrum in Liede (eigenes Foto)

Architektursprache etwa niederländischer Stararchitekten und bildet gestalterisch einen auffälligen Blickpunkt. Vor ihm konnte eine größere Platzfläche ausgespart werden, so dass der Ort einen ganz neuen kulturellen Höhepunkt gewinnt und sein Image einer Hinterhof-Produktionsstätte deutlich abgelegt hat. Mit dem Bau ist ein Bekenntnis zu dem Ort und dessen Aufwertung verbunden, das offensichtlich einer Strategie der kulturellen Aufwertung verpflichtet ist und sich von einer standardisierten, Gewinn maximierenden Verwertungsstrategie mit Abriss und Wohnhochhausneubau abwendet.

*Liede (Guangzhou):* Das 900 Jahre alte Dorf Liede liegt im Stadtbezirk Tianhe östlich des Stadtzentrums. Sein Kern wird von einem Nebenfluss des Perlfusses durchschnitten, dessen Mündung sich unmittelbar südlich des Dorfs befindet. Durch ein Drachenbootfestival, das auf eine jahrhundertlange Tradition

zurückgeht, ist der Ort überregional bekannt. Er liegt im Einflussbereich des neuen CBD, dessen Kern weiter nördlich in Tianhe liegt und der – wie auch in anderen Städten der Region – im Rahmen der Umsetzung eines Masterplans Zug um Zug realisiert werden soll, der dem Beispiel eines Wettbewerbs-siegers für das neue Zentrum von Shenzhen aus den 1990er Jahren folgt. Der Masterplan bindet eine Reihe zentraler Einrichtungen in ein ausgedehntes Raster ein, das die Stadt mit einer Hauptentwicklungszone bis weit nach Süden jenseits des Perlfusses überzieht. Liede ist der Hochhauskonzeption des Masterplans im Weg und wurde deshalb 2007 teilweise abgerissen. Auf seiner Fläche entstehen moderne Punkthochhäuser, die wie in benachbarten Teilen des Stadtbezirks in Grünflächen eingebunden sind, und ein riesiges Einkaufszentrum. Der Abriss wurde von öffentlicher Aufmerksamkeit begleitet, doch trug auch der Hinweis auf die jahrhundertalte Tradition nicht dazu bei, den Ort zu erhalten. Lediglich einzelne Gebäude wie ein eingeschossiger Tempel und Gebäudefragmente wurden im Rahmen der Umstrukturierung an anderer Stelle wieder aufgebaut.

*Sanyuanli (Guangzhou):* Das extrem verdichtete Dorf Sanyuanli, das historisch als Ort des Widerstands gegen die Briten im 1. Opiumkrieg 1840-1842 von Bedeutung ist und dieses Erbe im Stadtraum in Form von Denkmälern und Gedenkstätten bewahrt hat, wird von einer Reihe von Hochstraßen eingeschlossen und vom Rest der Stadt förmlich abgeschnürt. Sanyuanli liegt am derzeitigen nördlichen Ende einer U-Bahn-Strecke an einem Schlüsselort in der Stadt, wo wichtige Verkehrswege zusammentreffen. Dies liegt u. a. an der städtischen Topographie: Die in West-Ost-Richtung verlaufende Hauptentwicklungsrichtung der Stadt, die sie mit Shenzhen und Hongkong verbindet, trifft westlich eines Höhenzugs mit der nach Norden ins Hinterland verlaufenden Verbindungssachse zusammen, an der auch der neue Flughafen der Stadt liegt und die sich derzeit sehr dynamisch entwickelt. Die Lage



Abb. 7 Denkmal für den Widerstand gegen die Briten im Opiumkrieg in Sanyuanli (eigenes Foto)

an dieser städtischen Gelenkstelle in der Nähe der alten Messe (traditionell von großer Bedeutung für die lokale Wirtschaft), des Bahnhofs und der U-Bahn hat am westlichen Dorfrand bedeutende Entwicklungsvorhaben entstehen lassen, die – ähnlich anderen Orten in der Stadt – beispielsweise Großhandelszentren (hier Lederwaren) umfassen und stadträumlich den sektoralen Strukturwandel vom Produktions- zum Handelszentrum markieren. Auffälligerweise betreibt in Sanyuanli nicht die Stadt, sondern der Vorsitzende der GFG die komplette Umstrukturierung des Orts mit Abriss und Neubau als Hochhaus-siedlung. Bislang ist noch völlig offen, ob er sich mit seinen Zielen einer Flächenvermarktung durchsetzen kann, zumal der Ort für die Stadt als eines von sieben Pilotprojekten für eine Umstrukturierung unter Berücksichtigung des besonderen Erbes anbietet und die Stadtverwaltung eine Erhöhung des Grünanteils durch ersatzlosen Abriss von niedriggeschossigen Großhandelszentren anstrebt.

*Shipai (Guangzhou):* Das sehr vitale und stark nutzungsgemischte Dorf liegt nahe des neuen CBD im Stadtbezirk Tianhe, allerdings nicht in der breiten, strategisch bedeutsamen Nord-Süd-Achse. Damit besteht kein unmittelbarer Druck, den in ein Straßengeviert „eingeklemmten“ Ort schnell abzureißen. Einige weitere Faktoren dürften für seine zumindest vorläufige Weiterexistenz von Bedeutung sein: Erstens ist er an mehreren Seiten umgeben von privatisierten ehemaligen Werkwohn-siedlungen, die aufgrund



Abb. 8 Ansicht von Shipai im Umfeld von neueren Wohnquartieren (Foto: Markus Köpke)

ihrer Wohndichte und ihrer Eigentümerstruktur nicht für einen Abriss in Frage kommen. Zweitens ergänzt er mit seinem kleinteiligen, differenzierten Angebot die in seiner weiteren Umgebung liegenden größeren Einkaufszentren in sinnfälliger Weise in der Versorgung der umliegenden Wohnquartiere. Drittens ist dieses städtische Dorf hinter Fassaden neuerer und repräsentativer Großbauten verborgen und entzieht sich somit den Blicken der Passanten. Damit wird der Handlungsbedarf vorerst in den Hintergrund gerückt.

*Huangpucun (Guangzhou):* Huangpucun, am östlichen Rand einer großen Flussinsel gelegen, die vom nördlichen und südlichen Arm des Perlfusses eingeschlossen wird und zum Stadtbezirk Haizhu gehört, ist bislang noch von einem Kranz landwirtschaftlich genutzter Flächen umgeben und weist vor allem an seinem Ost- und Nordwestrand Kennzeichen der typischen frühen Entwicklungsphasen mit kleineren Produktionsbetrieben und regelmäßigen Siedlungserweiterungen auf. In seinem Kern ist das Dorf aufgrund seiner lange Zeit vergleichsweise abgeschiedenen Lage noch von einer Reihe historischer ein- und zweigeschossiger Gebäude geprägt, die aber in einigen Teilen bereits stark von den typischen Mietshäusern verdrängt wurden. Im Süden schließen sich an den Dorfkern Villengrundstücke an, die in anderen Dörfern sehr selten sind. Im Rahmen der Verlagerung der Messe in einen riesigen Neubaukomplex am Nordrand der Insel Haizhu hat das in der Nähe gelegene Huangpucun erheblich an



Abb. 9 Der neue alte Hafen von Huangpu (eigenes Foto)

Standortgunst gewonnen. Überdies liegt es im erweiterten Einzugsbereich der Nord-Süd-Achse, die vom neuen CBD in Tianhe in Richtung Süden entwickelt wird (vgl. Liede). Damit werden seine unbebauten Flächen im Westen interessant für Folgeeinrichtungen der Messe, und dort haben sich in den vergangenen Jahren zahlreiche Hotels und Tagungseinrichtungen etabliert. Am Südrand des Dorfes wiederum, der in etwa mit der Südostspitze der Haizhu-Insel zusammenfällt und damit einen historisch bedeutsamen strategischen Ort markiert, lag der erste Zoll-Hafen von Guangzhou, der derzeit in einen Erholungsbereich mit Museum und historischem Hafen umgebaut wird. In Huangpu findet also gewissermaßen die klassische Entwicklung der städtischen Dörfer in deutlich abgewandelter Form statt: Anstatt einer Verdichtung im Ort durch Abriss alter Bauernhäuser vollzieht sich eine flächenhafte Besiedlung, die den Ortskern bislang noch weitgehend unangetastet lässt.

### Die Erneuerung städtischer Dörfer – mehr als nur eine „entschleunigte Kahlschlagsanierung“?

Nimmt man die politischen Bekenntnisse der Verantwortlichen (und die dominierende Linie der Fachleute aus Architektur und Stadtplanung) im Perflussdelta beim Wort, stellen die städtischen Dörfer lediglich ein Auslaufmodell dar, das es schnell zu beseitigen gilt – sowohl, was die bauliche Struktur, als auch, was

die Reste der traditionellen Selbstverwaltung angeht. Dies steht allerdings im Widerspruch zur aktuell beobachtbaren realpolitischen Linie, die zwar an bestimmten Schlüsselorten mit großer Konsequenz flächenhafte Abriss- und Umsiedlungsmaßnahmen durchführt, aber andernorts zunächst dafür sorgt, dass einigermaßen vertretbare Wohnverhältnisse in Bestandsstrukturen geschaffen werden und in bestimmten Lagen wiederum Spielraum für eine intelligent erscheinende Aufwertungs- politik mit ausdifferenzierten Abriss- und Modernisierungskonzepten und attraktiven neuen Nutzungen im Bestand lässt. Um diese vielgestaltige Politik besser zu verstehen, gilt es, neben den – ohnehin bereits zeitlich und räumlich gestaffelten Maßnahmen der offiziellen Erneuerungsstrategien – die wesentlichen Einflussfaktoren für den differenzierten Umgang mit unterschiedlichen Ausgangsbedingungen herauszuarbeiten. Sie spielen zumindest in einer Übergangszeit die entscheidende Rolle – ob auf sie mittel- bis langfristige Durchsetzung der relativ weit gehenden Umstrukturierungsziele folgen wird, ist bislang aber noch offen. Bei weiter steigendem Lebensstandard, sinkender Bedeutung der Wanderarbeiter und zunehmenden Pendlerdistanzen könnte sich der Druck auf die als verbliebene innerstädtische Potentialflächen verstandenen Dörfer weiter erhöhen und – entweder durch die städtischen Behörden oder mit Einfluss der ehemaligen Bauern selbst – schließlich Zug um Zug eine abrissoorientierte Aufwertung durchsetzen. Dazu wird sich aber auch das um sich greifende Modell der westlichen *gated communities* bis zu einem gewissen Grad ähnelnden kommodifizierte Wohnparks bewähren müssen. Es bedient zwar den Wunsch nach hochwertigem Wohnen in stadträumlich klar ablesbaren, von ihrer Umgebung durch Sicherheitseinrichtungen abgegrenzten Hochhauskomplexen, scheint aber ein Überangebot an Einzelhandelsflächen in den unteren Geschossen zu produzieren, deren Zukunft ungewiss ist und die bei weitem nicht die städtische Vitalität im Straßenraum herstellen, die in städtischen Dörfern und der Innenstadt anzutreffen sind.

### ***Lage im Stadtraum (Urbanisierungsgrad)***

Naheliegenderweise hat die Entfernung zum Stadtzentrum einen maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklungsdynamik und den Umgang mit Dörfern. Dabei ist zu beachten, dass eine Lage im Stadtkern nicht automatisch mit einer prioritären Umstrukturierung verbunden ist. Gleichwohl unterscheiden sich schon die Ausgangsbedingungen der Dörfer nach ihrer Lage deutlich. Mithin unterscheidet etwa die Stadtentwicklung in Guangzhou grundsätzlich drei Typen städtischer Dörfer nach ihrem Urbanisierungsgrad. Während Dörfer im Stadtkern in der Regel bereits dicht überbaut oder gar umstrukturiert worden sind, nehmen tendenziell mit der Entfernung zum Zentrum der Anteil älterer Bauernhäuser – und zunächst deren baulicher Ersatz durch mehrgeschossige Mietshäuser – zu. In der städtischen Peripherie vor allem von Guangzhou und teilweise in Dongguan sowie in der Peripherie von Shenzhen gibt es dagegen noch eine Reihe von Dörfern, in denen die Verstädterung noch kaum eingesetzt hat, während andere im Stadtzentrum ein vergessenes und vernachlässigtes Dasein im Schatten großer Umbauprojekte führen.

### ***Kleinräumliche Lage (zu Schlüsselprojekten und bedeutenden zentralen Einrichtungen)***

Liegen Dörfer in bedeutenden Entwicklungsbereichen, stellt sich die Frage, ob sie in die modernisierte megaurbane Siedlungsstruktur integriert werden können. Dies ist zumindest ansatzweise denkbar, zumal die Maßstäblichkeit staatlich geplanter Großprojekte sich von den traditionellen Mustern deutlich unterscheidet. Die auf einem grobmaschigen Raster großer Hauptverkehrsstraßen und Stadtautobahnen aufbauenden Neubauprojekte lassen mitunter wenigstens teilweise einen Erhalt der dicht bebauten dörflichen Kernbereiche in ihren Großblöcken zu. Dies gilt allerdings dann nicht, wenn die Neuorganisation des Stadtraums in einen Gesamtentwurf eingebettet ist, wie etwa im Falle der neuen CBDs in Shenzhen, Guangzhou

und Dongguan, und beispielsweise der Universitätsstadt und des neuen Messegebietes in Guangzhou. Dies gilt nicht durchweg für überörtliche Verkehrsinfrastrukturen: Hier lässt sich die kleinteilige Bebauung der Dörfer teilweise integrieren, doch wird versucht, entlang der neuen Trassen eine Hochhaus-Neubebauung zu organisieren, die sowohl die stigmatisierte dörfliche Struktur verdeckt als auch die neu entstandenen Lagen hoher Erschließungsgunst besser verwertet. Interessanterweise lässt sich zwischen Guangzhou und Shenzhen ein gewisser Unterschied hinsichtlich des Umgangs mit Dörfern ausmachen: Während die Trassenführung in Shenzhen an einigen Stellen auf die Bestandsbebauung Rücksicht nimmt, muss beim Ausbau des Hauptverkehrsstraßensystems in Guangzhou radikal in die teilweise schon dicht bebauten Siedlungsbereiche eingegriffen werden. Ganz im Gegensatz dazu werden einige Dörfer durch Infrastrukturprojekte, die ihnen keine Anbindungsmöglichkeiten gewähren, von einer weiteren Entwicklung und Integration in den megaurbanen Komplex ausgeschlossen, was das erneute Einkapseln dörflicher Enklaven in ein stetig wachsendes urbanes Gebiet zur Folge hat.

### ***Standortqualität (Lage zu vermarktungsrelevanten Gunstfaktoren)***

Dörfer verfügen traditionell über unterschiedliche Flächentypen. Neben dem Kernbereich mit seiner kleinteiligen historischen Parzellenstruktur vollzog und vollzieht sich im Rahmen der Urbanisierung eine Umstrukturierung der Landwirtschaftsflächen. Wurden früher im Randbereich der Dörfer kleine Gewerbebetriebe angegliedert und Erweiterungsflächen rasterförmig erschlossen und mit Mietshäusern bebaut, spielen inzwischen die Randbereiche eine bedeutende Rolle als Potentialflächen für städtische Entwicklungsprojekte. Auf ihnen werden u. a. moderne Hochhauswohnkomplexe, häufig als abgeschlossene Enklaven, Einkaufszentren, Großhandelsmärkte oder Gewerbezentren errichtet. Die Investitionsneigung in innerstädtischen Dörfern

Dorf	Liede*	Sanyuanli	Shipai	Huangpu	Yunong
Lage Stadtraum	Zentrum	Zentrum	Zentrum		
Lage kleinräumig	CBD-nah	Verkehrsknoten	Geschützt		
Standortqualität	Perfluss	U-Bahn, Bahnhof	Versorgung	Messenah	Nähe HK
Selbstorganisation		GFG			
Tradition	Drachenbootfest	Opiumkrieg		Zollhafen	
Umstrukturierungsgrad	Hoch	Noch gering	Gering	Gering	Hoch
Priorität	Abriss	Hoch	Hoch	Niedrig	Neubau
Nutzungsmix	Wohnen	Klassisch	Urban	Messe!	Wohnen
Zielgruppenstruktur	Aufwertung	Aufwertung	Stabil	Besucher	HK

Tab. 2 Wichtige Einflussfaktoren für kleinräumige Erneuerungsstrategien und ihre Rolle in städtischen Dörfern.  
\* Die Nachsilbe -cun (Dorf) wurde hier aus Platzgründen weggelassen.

und mithin ihre Bedeutung für die Vermarktung von Flächen bei über lange Zeit weiter steigenden Bodenpreisen hängt nicht zuletzt von der Standortqualität dieser Potentialflächen in der Stadt ab. Von besonderer Bedeutung ist hierbei die Attraktivität für Hongkonger oder die Vermarktbarkeit von Flächen für luxuriöse Wochenenddomizile in *gated communities* ähnlichen Wohnparks. Doch auch die Nutzung der sich in den Kernbereichen der Dörfer herausbildenden Freizeitangebote hängt von ihrer Erreichbarkeit ab.

### **Grad der politischen Selbstorganisation**

Trotz der inzwischen zumindest auf dem Papier weitgehend vollzogenen Reformen der dörflichen Selbstverwaltung und ihrer Integration in die städtische Verwaltungsstruktur bestehen alte Eliten und alte Selbstverwaltungsmechanismen weiter fort. In einigen Orten funktioniert das GFG einfach wie seine Vorgängereinstitution, das Dorfkomitee, weiter. Im Machtspiel zwischen reformierten dörflichen und übergeordneten städtischen Institutionen kommt es weiterhin entscheidend auf die Rolle der GFG und ihr wirtschaftliches Handeln an. Geschäftsführer, die in Personalunion Schlüsselpositionen in städtischen Parteigremien innehaben, können auf diese Weise erfolgreich für ihre eigenen Entwicklungsziele Lobbyarbeit betreiben. Örtliche

Standortfaktoren und Ressourcen aufgrund der vorhandenen Unternehmensstruktur beeinflussen wiederum die Handlungsfähigkeit der örtlichen Institutionen. Damit sind auch nach Reform de facto bestimmte Reste der Selbstorganisation verblieben, die sich die lokalen Clans nicht einfach nehmen lassen.

### **Tradition und identitätsstiftende Merkmale**

Wenngleich auch historisch bedeutsame Dörfer, wie oben bereits angedeutet, einem Abriss ohne weiteres zum Opfer fallen können, ist es keineswegs belanglos, auf welche identitätsstiftenden Traditionen und historischen Wurzeln sich Dörfer berufen können. Sie haben sowohl für die Rolle der Dörfer in der städtischen Strategie und die Aufmerksamkeit der städtischen Behörden für deren Inhalte als auch bei der Ausarbeitung des individuellen Profils eine Bedeutung. Allerdings beschränkt sich die Erinnerung an die historischen Wurzeln nach Umstrukturierung häufig auf belanglose bauliche Details. Gleichwohl werden teilweise Traditionen und Feste aufrechterhalten, die weiterhin identitätsstiftend wirken können und die eine nicht zu unterschätzende Funktion bei der Bindung der längst aus dem Dorf abgewanderten Eigentümerfamilien an ihren Herkunftsort haben. Eine solche Bindung kann Auslöser für Großprojekte im Dorf sein, wenn ein zu Geld gekommener

Gangxia	Xiasha	Dafen
Zentrum	Zentrum	Peripherie
CBD-nah	Nähe HK, „Eingang“	
	Dorfchef	Maler, Kopisten
	Big Basin Dish	
Hoch	Mittel	Mittel
Hoch	Mittel	Niedrig
Klassisch	Komplex	Kultur!
Aufwertung	Vielfältig	Besucher

Emigrant explizit in seiner Heimat investieren möchte – wofür auch die Rechtsunsicherheit bei Investitionen in unbekanntem Terrain mit ausschlaggebend sein dürfte.

## Schlussfolgerungen und Ausblick

### *Eine Politik zwischen Opportunismus und Radikalität*

Obwohl sich im Perflusdelta hartnäckig eine scharfe negative Stigmatisierung der städtischen Dörfer hält, sind die Stadtumbaustراتيجien der Städte bislang weit davon entfernt, umfassenden Kahlschlag zu produzieren. Auf die Strategien und ihre Umsetzung wirken vielfältige Einflussfaktoren, die sie modulieren, ausdifferenzieren und im Zeitverlauf bremsen. Im Ergebnis entwickeln sich ansatzweise angepasste Stadtbaumuster, die teilweise intelligent mit den vor Ort vorliegenden Rahmenbedingungen umzugehen in der Lage sind, teilweise einfach Umsetzungsbarrieren reflektieren. Bei der allmählichen Integration der städtischen Dörfer in die sie umgebenden, sich dynamisch entwickelnden Stadtteile stehen derzeit unterschiedliche Tendenzen im Widerstreit, einerseits die zunehmende Anerkennung des Eigentumsrechts an Grund und Boden, andererseits die Folgen der Reformen des dörflichen Sonderrechts. Die derzeit in Um-

setzung befindlichen Pilotprojekte zeigen, dass die Behörden weiterhin gewillt sind, den Missständen in den Dörfern mit Abriss und Neubau zu begegnen, und dass sie dabei bis zu einem gewissen Grad auf eine Kooperation mit den ehemaligen Bauern setzen. Der von Staatspräsident Hu Jintao fokussierte politische Kurs der „harmonischen Gesellschaft“ proklamiert vor allem den nachhaltigen Umgang und den Nutzen mit der und für die Gesellschaft. Einerseits liegt hier - neben monetären Erwägungen - ein Grund für den relativ vorsichtigen Umgang mit der betroffenen Bevölkerung, denn zu viel Konfliktpotential kann sich in der Frage der städtischen Dörfer entzünden, andererseits erlegt sich die Regierung mit diesem Kurs Barrieren für ein radikaleres Vorgehen auf. Unter dem Dach der maximalen Profiterzielung, unter dem sich sowohl die Behörden als auch die ehemaligen Bauern gemeinsam wieder finden können, werden letztendlich Strategien entwickelt, die allerdings auf die Mieter, häufig Wanderarbeiter, keine Rücksicht nehmen.

Der Stadtumbauprozess ist also gleichermaßen durch Opportunismus und Radikalität gekennzeichnet. Er schafft die Voraussetzungen für rücksichtslose Eingriffe in die Struktur, unter denen insbesondere die Wanderarbeiter zu leiden haben. Ihre Bindung an die Dörfer ist allerdings vielfach weit geringer als in anderen gesellschaftlichen Kontexten. Nichtsdestoweniger profitieren sie am wenigsten vom Aufschwung am Immobilienmarkt, ja, es ist nicht einmal sicher, ob die über die Jahre moderat steigenden Löhne die gestiegenen Kosten für ihren Lebensunterhalt immer aufwiegen. Bislang profitieren häufig die ehemaligen Bauern und private Entwickler von der flächenhaften Nachverdichtung, als die die Abrisspolitik zu verstehen ist, wenngleich derzeit schon die ersten Anzeichen dafür zu erkennen sind, dass sich Entwickler bei aufwendigen Kahlschlag- und Neubauvorhaben verspekuliert haben könnten.

## **Gibt es eine spezifisch megaurbane Stadtumbaupolitik?**

Die deutlichen Unterschiede zwischen den Strategien der beiden betrachteten Städte deuten darauf hin, dass es kaum eine eindeutige megaurbane Stadtumbaupolitik geben kann – zu unterschiedlich sind die Rahmenbedingungen, die sie vor Ort modulieren. Nichtsdestoweniger sind die am Beispiel des Stadtbaus in städtischen Dörfern verdeutlichten Herangehensweisen zumindest in gewisser Hinsicht symptomatisch für schnell wachsende megaurbane Regionen in wirtschaftlich erfolgreichen Transformationsländern. Der chinesische Kontext bietet einige der Voraussetzungen für die Radikalität der Stadtumbauprozesse: verfügbare ökonomische Ressourcen für harte Eingriffe in die Stadtstruktur, die Notwendigkeit eines schnellen Ausbaus der Infrastruktur in einer wachsenden regionalen Ökonomie, die traditionell geringe Achtung älterer Bausubstanz, der politische Wille zu konsequenter Politik in einer vergleichsweise autoritären Tradition, die erst allmählich individuelle Rechte in den Stadtentwicklungsprozess einfließen lässt.

Unabhängig vom betrachteten Einzelfall können vorläufig auch einige typische Merkmale dynamischer megaurbaner Entwicklung festgehalten werden. Hierzu zählt beispielsweise

die intensive Durchdringung unterschiedlicher stadtstruktureller „Maßstabsebenen“, die miteinander in scharfen Konflikt geraten. Dies gilt etwa für die modernen, grobmaschigen Infrastruktursysteme und das radikale Bekenntnis zum Wohnen im Hochhauskomplex, für das sich in kleineren Metropolen kaum vergleichbare Rahmenbedingungen finden, und dessen Zusammenstoß mit traditionelleren kleinteiligen Wohnformen, die sich allerdings ihrerseits schnell weit von „historischen“ Formen entfernt haben. Sie ist prägend für die Art der Stadtumbaupolitik, die zu bewältigen sind. Weiter zeigt sich, dass die Prioritätensetzung der Stadtentwicklung nur in geringem Maße auf integrative Planung setzt und planerisch deutlich „abschichtet“. Eindeutig konzentriert sie sich auf eine Bereitstellung bedeutender Infrastruktursysteme und operiert im Detail sehr reaktiv.

Inwiefern der Begriff „Mega-Cities“ aber über die Mediendiskussion hinaus für die Stadtentwicklungs- und Stadterneuerungsdiskussion fruchtbar gemacht werden kann, wird von einer Reihe weiterer Untersuchungsergebnisse abhängen. Hierzu werden das Verhältnis von Region und Stadtteil, die Zusammenarbeit zwischen Gebietskörperschaften und deren Organisation sowie Fragen nach der nachhaltigen Bereitstellung von Energie, Lebensmitteln und der Entsorgung zu beleuchten sein.

## **Literatur**

- CHAN, K. W.; ZHANG, Li (1999): The hukou system and rural-urban migration in China: Processes and changes. In: *China Quarterly*, S.818-855
- DRAKAKIS-SMITH, David (2000): *Third World Cities*. New York, London
- ENRIGHT, Michael J.; SCOTT, E. E.; CHANG, K.-M. (2005): *Regional Powerhouse: The Greater Pearl River Delta and the Rise of China*. Singapur
- FRIEDMANN, John (2005). *China's Urban Transition*. Minneapolis, London
- GAUBATZ, Piper (2005): Globalization and the development of new central business districts in Beijing, Shanghai and Guangzhou. In: *Ma/Wu*, S.98-121
- HANG, Ma (2006): „Villages“ in Shenzhen – Persistence and Transformation of an Old Social System in an Emerging Mega City. Ph. D. Dissertation. Weimar
- HUGENTOBLE, Margrit; JIA, Beisi; MAVENZADEH, Fred; HANAKI, Keisuke (2002): AGS Future Cities: Guangzhou – A Partnership for Sustainable Urban Development. In: *DISP*, Heft 151, S.51-58
- KOMBE, W. J.; KREIBICH, V. (2006): Governance of Informal Urbanisation in Tanzania. *Dar es Salam*
- LIN, George C.S. (1997): *Red capitalism in South China*. Vancouver
- MA, Laurence J. C.; WU, Fulong (Hg.) (2005): *Restructuring the Chinese City. Changing Economy, Society and Space*. Abingdon, New York
- MC GEE, Terry G.; LIN, George C. S.; MARTON, A. M.; WANG, M. Y. L.; WU, J. (Hg.) (2007): *China's Urban Space. Development under Market Socialism*. Abingdon, New York
- NG, Mee-Kam (2005): Planning cultures in two Chinese transitional cities: Hong Kong and Shenzhen. In:

- Bish Sanyal: *Comparative Planning Cultures*, New York, S.113-143
- SHEN, Jianfa (2005): *Space, scale and the state: reorganizing urban space in China*. In: *Ma/Wu*, S.39-58
- SHEN, Jianfa; FENG, Z.; WONG, K. Y. (2006): *Dual-track urbanization in a transitional economy: The case of Pearl River Delta in South China*. In: *Habitat International*, Heft 30, S.690-705
- SMART, Alan; TANG, Wing-Shing (2005): *Irregular trajectories: illegal building in mainland China and Hong Kong*. In: *Ma/Wu*, S.80-97
- TANG, Wing-Shing (2004): *Theorising urban planning in a transitional economy: the case of Shenzhen, People's Republic of China*. In: *Town Planning Review*, Heft 2, S.173-203
- TAUBMANN, Wolfgang; FAN, J. (2002): *Migrant Enclaves in large Chinese cities*. In: Logan, John R. (Hg.): *The New Chinese City*. Oxford, S.183-197
- UN-HABITAT (Hg.) (2005): *Global Report on Human Settlements 2005: Financing Shelter and Human Development*. London
- UN-HABITAT (Hg.) (2004): *The Challenge of Slums*. London
- UNCHS (Hg.) (2001): *Cities in a Globalizing World: Global Report on Human Settlements*. London/Sterling
- UNCHS (Hg.) (1996): *An Urbanising World: Global Report on human settlements*. Oxford
- WU, Fulong (Hg.) (2006): *Globalization and the Chinese City*. New York, London
- WU, Fulong; XU, J.; YEH, A. G.-O. (2007): *Urban Development in Post-Reform China – State, Market, and Space*. London, New York
- WU, Weiping (2002): *Migrant Housing in Urban China. Choices and Constraints*. In: *Urban Affairs Review*, Heft 1, S.90-119
- YEH, Anthony Gar-On; Yok-shiu F. Lee; Tunney Lee; Nien Dak Sze (Hg.) (2002): *Building a Competitive Pearl River Delta Region: Cooperation, Coordination, and Planning*. Hong Kong
- ZHANG, Li (2005): *Migrant enclaves and impacts of redevelopment policy in Chinese cities*. In: *Ma/Wu*, S.243-259
- ZHANG, Li (2001): *Strangers in the City: Reconfigurations of Space, Power, and Social Networks within China's Floating Population*. Palo Alto/CA
- ZHANG, Li.; ZHAO, S. X. B.; TIAN, J. (2003): *Self-Help in Housing and Chengzhongcun in China's Urbanization*. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, Heft. 4, S.912–937